

# BRUDER JORDANS WEG



AUSGABE 2/2026

# FRANZISKUS: DER VERKÜNDER

# VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

eine weite, sanft gezeichnete italienische Landschaft im Morgengrauen. Das zeigt unser Titelfoto. Eine mögliche Bildüberschrift könnte lauten: „Aufbruch in die Weite“. Und darum geht es in unserem Heft im Hinblick auf Franziskus, den Ordensvater Bruder Jordans.

Vor 800 Jahren ist Franz von Assisi, der Poverello, der „kleine Arme“, wie die Italiener ihn liebevoll nennen, gestorben – oder, treffender ausgedrückt, in die ewige Herrlichkeit aufgenommen worden. Durch dieses Jubiläum kommt er wieder ins Blickfeld einer breiten Öffentlichkeit. Viele Menschen, gläubig oder nicht, fühlen sich von ihm angesprochen. „Dieser Mann hat etwas so Klares, so Leuchtendes an sich, dass man ihm nicht widerstehen kann.“ Mit diesen Worten formuliert der Franziskaner und Franziskusforscher Thaddäus Matura die Anziehungskraft, die Franziskus auf die heutige Welt ausübt. Da ist es nicht zu hoch gegriffen, wenn behauptet wird: Heute wie damals hat der Bruder aus Assisi eine Botschaft für die Menschen.

Botschafter Christi – so könnte Franziskus bezeichnet werden. Denn es gehörte zu seinem Lebenswerk, dass

er den Menschen das Evangelium verkündete. Diesem Gedanken gehen wir diesmal in unserer Zeitschrift nach. Dabei laden wir Sie ein, liebe Leserin, lieber Leser, sich auch mit aktuellen Fragen der Verkündigung zu beschäftigen: ein neues Verständnis von Mission (S. 8), ein Fresko aus der Franziskus-Basilika in Assisi als Botschaft des Friedens (S. 10), ein Missionar mit seinem Wohnmobil in Mecklenburg (S. 14) und auch die Geschichte und Bedeutung des ehemaligen Missionsmuseums in Werl (S. 18). In der Reihe „Anno“ der Jahrestage stellen wir Ihnen den Kunstschaffenden und Franziskaner Walther Tecklenborg vor. Auch er hat den Glauben verkündet: durch die Botschaft seiner Bilder (S. 22).

Es würde uns freuen, wenn Sie in den Beiträgen von *bruder jordans weg* manch Interessantes zu unserm Thema entdecken könnten, und grüßen Sie von Herzen

*Bruder Peter Fobes, Bruder Damian Bieger*



## INHALT

|   |    |
|---|----|
| Vorwort                                       | 2  |
| Bruder-Jordan-Tag am 20. Februar              | 4  |
| „Geht hinaus in die ganze Welt“               | 6  |
| In Frieden entschliefen                       | 7  |
| Ein neues Verständnis von Mission             | 8  |
| Franziskus: Verkünder des Friedens            | 10 |
| Wo Liebe ist und Weisheit                     | 12 |
| Franziskaner im rollenden Kloster             | 14 |
| Impressum                                     | 17 |
| Wenn einer eine Reise tut...                  | 18 |
| Lebenskunst. 800 Jahre Franz von Assisi       | 20 |
| Anno 1876: Pater Walther Tecklenborg          | 22 |
| Neuer Pastor in der Gemeinde Sankt Franziskus | 25 |
| willkommen@jordantreff.de                     | 26 |

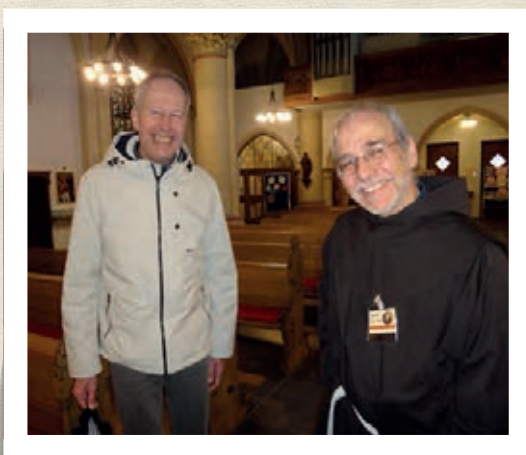


*Eucharistiefeier in der Franziskanerkirche Dortmund*

# BRUDER-JORDAN-TAG AM 20. FEBRUAR

Wie in jedem Jahr, so hatte das Bruder-Jordan-Werk auch diesmal zum 20. Februar nach Dortmund eingeladen: Bruder Jordan ist am 20. Februar 1922 gestorben, diesmal jährte sich der Todestag also zum 104. Mal.

Bereits früh am Morgen gab es belegte Brötchen und Kaffee, so dass die Pilgerinnen und Pilger sich noch vor der Messfeier stärken konnten. Das Angebot wurde vor allem von jenen gerne angenommen, die von weit angereist waren. Hier sei besonders eine Gruppe aus dem Eichsfeld genannt. In den früheren Jahren kamen die Eichsfelder immer mit Bruder Jordan Tenstrup. Er ist 2019 gestorben, doch die Tradition dieser Wallfahrt aus Thüringen ist nicht abgebrochen, diesmal begleiteten Bruder Martin Lütticke und Bruder Bernardin Marker vom Kloster Hülfsenberg die Gruppe.



*Bruder Damian Bieger und Kirchenmusiker Michael Raffenberg*



*Frauke Henschel und Gudrun Schickentanz: Frühstück ist fertig*

Bei der Messfeier um 10 Uhr zeigte sich, dass die Beteiligung im Laufe der 15 Jahre, in denen ich jedes Jahr nach Dortmund komme, stark zurückgegangen ist. Früher waren sogar die Stühle in den Seitenschiffen voll besetzt. Diesmal war es anders: Die Stühle brauchten noch nicht einmal aufgestellt zu werden, und in den Bänken des Mittelschiffs gab es manche Lücken. Aber die Pilgerinnen und Pilger, die gekom-



*Bücherangebot: Was darf's sein?*

men waren, bildeten eine starke Gemeinschaft, wie sie sich im Gesang und Mitbeten ausdrückte.

Bruder Damian Bieger, der neue Leiter des Bruder-Jordan-Werks, stand der Eucharistiefeier vor; es war sein Debüt und die Pilgerinnen und Pilger konnten ihn auf diese Weise kennenlernen. In der Predigt umschrieb der promovierte Kirchenhistoriker die Zeitgeschehnisse, die die Welt zur Zeit Bruder Jordans erschütterten. Der Franziskaner habe in seinem Leben darum gerungen, eine Antwort auf diese Erschütterungen zu finden. Er habe die Nöte der Menschen wahrgenommen und im Gebet die schrecklichen Ereignisse dieser unversöhnten Zeit vor Gott getragen. Die Antwort, die er gefunden und die er auch gelebt habe, hieße: Versöhnung mit Gott und den Menschen. Es sei eine radikale Versöhnlichkeit, wie sie im Evangelium gefordert werde.

Der Bruder-Jordan-Tag wäre nicht möglich geworden ohne den engagierten Einsatz der zahlreichen Ehrenamtlichen und der Mitarbeiterin des Bruder-Jordan-Werks, Frauke Henschel. Für die musikalische Gestaltung der Eucharistiefeier sorgte Michael Raffenberg, der auch anschließend noch zur Begegnung der Pilgerinnen und Pilger im Kreuzgang des Klosters gekommen war. Für das leibliche Wohl war hier auch bestens gesorgt, so dass niemand mehr hungrig bleiben musste. Der Pilgertag endete mit einer Andacht in der Bruder-Jordan-Kapelle. Es war ein Tag von sowohl geistlichem als auch familiär entspanntem Charakter.

*Peter Fobes ofm, Dorsten*



*Grab von Bruder Jordan – Stätte des Gebets*



„GEHT HINAUS  
IN DIE GANZE WELT“

Franz von Assisi, Temperamalerei des Franziskanerkünstlers Pater Walther Tecklenborg,  
Rietberg, 1926

## WIE FRANZISKUS DAS WORT GOTTES VERKÜNDETE

Als ich überlegte, wie Franz von Assisi in seinem Leben und Wirken charakterisiert werden könnte, fielen mir die Worte ein, die Jesus seinen Jüngern zum Abschied hinterlassen hatte: „Geht hinaus in die ganze Welt und verkündet das Evangelium der ganzen Schöpfung“ (Mk 16,15)! Dies hat der Heilige aus Assisi in vorbildlicher Weise getan; bis zum Sultan in Ägypten ist er vorgedrungen und hat ihm das Wort Gottes verkündet. Und nicht nur den Menschen hat er gepredigt, sondern auch den Vögeln, ja die ganze Schöpfung, alles Geschaffene war für ihn Bruder und Schwester.

Grundlegend für sein Leben und seine Botschaft ist das Evangelium. Franziskus hat nicht studiert, sodass ihm die wissenschaftlichen Kenntnisse der Theologen nicht zur Verfügung standen. Möglicherweise empfand er die abstrakte Sprache der Gelehrten auch als trennende Wand zwischen dem Evangelium und den Gläubigen. Er nahm alles sehr unmittelbar wahr und fügte es in sein Leben und seinen Glauben ein. So beispielsweise, als er einmal im Gottesdienst das Evangelium von der Aussendung der Jünger hörte. Jesus gebot seinen Jüngern: „außer einem Wanderstab nichts auf den Weg mitzunehmen, kein Brot, keine Vorratstasche, kein Geld im Gürtel, kein zweites Hemd und an den Füßen nur Sandalen“ (Mk 6,8 f.). In der Dreigefährtenlegende berichten die Brüder, die die Gemeinschaft um Franziskus von Anfang an miterlebt haben, dass der aufmerksame Zuhörer ausgerufen habe: „Das ist es, was ich mit allen Kräften zu erfüllen wünsche“ (Gef 25,3). Von da an habe Franziskus nur noch ein ärmliches Gewand getragen, gegürtet mit einem Strick, und sei völlig arm – ohne Geld – aufgebrochen, um Buße und Frieden zu predigen.

Diese Begebenheit zeigt, welche Grundhaltung für Franziskus und sein Wirken bestimmend war: Er hat das Evangelium nicht nur gehört und gelesen, sondern auch gelebt. In seiner Person stimmen Wort und Tat, Inneres und Äußeres überein. Das Evangelium wurde in seinem Leben wirksam und somit für die Menschen sichtbar. Er hat die Botschaft Jesu also nicht nur mit Worten verkündet, sondern auch durch das Beispiel seines Lebens.

Peter Fobes ofm, Dorsten



## IN FRIEDEN ENTSCHLIEFEN

Peter Tyc – Berlin  
Hermann Igges – Willebadessen  
Dorothea Schucht – Hagen  
Karl Sichmann – Dorsten  
Heinrich Frische – Hövelhof  
Gottfried Bürenhaus – Rietberg  
Anni Sievers – Willebadessen  
Alfred Sicken – Harrislee  
Irmgard Heine – Höxter  
Bruder Longinus – Schweiz  
Gerd Schumacher – Soest  
Anton Meise – Rheda-Wiedenbrück  
Siegfried Kankowski – Rheda-Wiedenbrück  
Josef Bultschnieder – Rheda-Wiedenbrück  
Gerda Süper – Hemer  
Klaus Zabel – Oelde  
Hildegard Bischoff – Gelsenkirchen

# EIN NEUES VERSTÄNDNIS VON MISSION

Was wir Katholiken meinen, wenn wir von Mission reden, das war über Jahrhunderte klar: Wir Christen aus Europa bringen den Glauben zu Menschen in anderen Kontinenten, die noch nichts von Gott wissen. Auch die Rollenverteilung war klar: Wir in Europa sind die Kirche. Von hier aus schicken wir Missionare in „unsere“ Missionsgebiete auf der ganzen Welt, damit die „Heiden“, wie wir sie genannt haben, von Gott erfahren, sich taufen lassen und nicht verloren gehen.



*Erfahrung von Weltkirche:  
Performance beim Weltjugendtag*

Dieses Denken hat sich gründlich verändert. In vielen Ländern der Welt, die wir einmal „unsere Missionsgebiete“ nannten, leben erfreulich lebendige „Ortskirchen“. Sie feiern Gott in den Ausdrucksformen ihrer Kultur: Sie leben in brasilianischen Basisgemeinden christliche Solidarität mit den Armen; sie tanzen ihren Glauben in Tansania und beten mit dem ganzen Körper; sie versenken sich in Japan oder Indien in Meditation und berühren so Gott. Kirche 2026 lebt in vielen Ortskirchen auf allen Kontinenten – in allen kulturellen Ausprägungen.

Und wir in Europa? Wir in einer Kirche, die sich über Jahrhunderte als Weltkirche verstanden hat, die den Glauben zu den anderen trug? Uns laufen die Men-

schen weg, die Zahl der Ungetauften steigt. Die Zahl derer, die von Gott und Glaube nichts wissen, ist größer geworden als die Zahl derer, die glauben. Deutschland ist selbst zum Missionsland geworden – und mit ihm Europa! „Missionsland Deutschland“ überschrieb darum der als Arbeiterpriester lebende Franziskaner Karl Möhring 1985 eine Veröffentlichung in der Grünen Reihe der Missionszentrale der Franziskaner.

Dieser Entwicklung trug ein fast vergessener Papst Rechnung: Paul VI., für mich einer der großen Päpste des letzten Jahrhunderts. Am 8. Dezember 1975 veröffentlichte er ein „Apostolisches Schreiben“, das das bisherige Missions- und Kirchenbild auf den Kopf stellte: „Evangelii nuntiandi“.

In diesem Dokument vollzieht der Papst eine nahezu kopernikanische Wende im Kirchenbild. Walbert Bühlmann, Kapuziner und Missionswissenschaftler, hat diese Wende auf den Punkt gebracht: „Von der Westkirche zur Weltkirche“. Haben wir früher, wenn wir von „Weltkirche“ redeten, die Kirche des Westens, Europas, gemeint, und auf anderen Kontinenten waren „unsere Missionen“, so spricht Papst Paul zum ersten Mal seit der frühkirchlichen Zeit das Wort „Kirche“ in der Mehrzahl aus: „Ortskirchen“. Gleichzeitig spricht er nicht mehr von („unseren“) Missionen, sondern von „Mission“ in der Einzahl. Nicht mehr „Die Kirche und ihre Missionen“, sondern: Die Kirche in vielen Ortskirchen – und in diesen Kirchen hat sie eine Mission, eine Sendung: das Evangelium mit Leben und das Leben mit dem Evangelium in Berührung zu bringen.

Weltmission kann seitdem nicht mehr bedeuten: Wir schicken unsere Missionare aus, damit sie anderswo das Evangelium einpflanzen. Stattdessen meint Weltmission heute: Wir nehmen erstaunt und (hoffentlich!) erfreut wahr, dass auch anderswo Kirche lebt, dass in den 2025 Jahren Christentum die Kirche über die ganze Welt gewachsen ist und sich in den unterschiedlichen Kulturen verwirklicht. Sie hat ein farbiges Gesicht gewonnen. Sie ist reich geworden

an Ausdrucksformen des Glaubens durch die unterschiedlichen Kulturen, in denen sie lebt.

Weltmission heißt darum: mit Freude auf den Reichtum der Kirche in ihrer Vielgestaltigkeit schauen, bewundern, wie unterschiedlich sich der eine Gott in den verschiedenen Kulturen zeigt; Weltmission heißt: lernen von den anderen und von ihren Zugängen zu Gott. Solches „Lernen von anderen“ scheint mir in der augenblicklichen Situation der Kirche in Deutschland besonders wichtig, denn in der Weltkirche können wir Wege entdecken, die uns hier in unserer Ratlosigkeit helfen, uns, denen (zu!) oft der Mut fehlt, ganz andere Wege zu gehen.

Der Franziskaner Pio Honda, vor Jahren Provinzial in Japan, stellt in einem Artikel in der „Franziskanermision“ (FM) die Frage: Ist Mission zuerst säen – oder ist Mission ernten? Bringen wir aus unserer europäischen Kirche das Evangelium in die anderen Länder und Kontinente – oder lebt Gott längst dort im Gewand einer anderen Kultur und wir können ernten, was längst gesät ist? Die Frage enthält die Antwort: Die Westkirche ist von einer „Wir-geben-euch-Kirche“ zu einer „Ihr-beschenkt-uns-Kirche“ geworden. Das ist der Reichtum der großen und in ihren Ortskirchen vielfältigen Weltkirche: das ist wahrhaft katholisch – offen für alle!

Dürfen wir angesichts dieser Entwicklung noch sagen: Wir senden „Missionare“ aus? Im traditionellen Verständnis „nein“! Richtig verstanden „ja“, sind wir doch auch in unserer Ortskirche „Missionare“. Grundsätzlich senden wir keine Missionare in die weite Welt. Wir senden Mitarbeiter in andere Ortskirchen. Wir senden sie nicht, damit sie dort säen, sondern dass sie dort den längst schon wirkenden Gott entdecken – auch in für sie neuer Gestalt. Lernen sollen sie, wie reich Gott in seiner Vielfalt ist. Sie sollen den Respekt vor der Andersartigkeit des einen Gottes in unterschiedlichen Kulturen und Ausdrucksformen lernen.

**Das gilt es zu begreifen!  
Die gemeinsame Mission ist:  
das Evangelium mit Leben –  
und das Leben mit dem Evangelium zu füllen –  
und uns anregen zu lassen  
von der Vielfalt Gottes.**

Viele dieser Ortskirchen leben in Ländern der Dritten Welt mit teilweise großem Elend. Darum kommt natürlich ein verstärktes soziales Engagement dazu.



*Kooperation auf Augenhöhe:  
Kardinal Langlois aus Haiti und Bischof Genn*

Man kann nicht das eucharistische Brot in hungernde Mägen geben. Zuerst muss die menschliche Not gelindert werden. Dadurch wird die Botschaft vom himmlischen Brot glaubhaft – getreu dem Leitsatz des Thomas von Aquin: „Die Gnade setzt die Natur voraus.“ Der Respekt vor der Würde jedes Menschen und vor der Botschaft von „Gott im Brot“ fordert das. Dem Evangelium geht es immer um den ganzen Menschen.

Wir in der Ortskirche Deutschland sind dringend gefordert, unsere Sprache zu überprüfen. „Unsere Missionen“ gibt es nicht mehr. Wir senden Mitarbeiter/innen, nicht mehr „Missionar/innen“, in andere Ortskirchen. Dort erfüllen sie den missionarischen Grundauftrag jedes Christen.

*Heribert Arens ofm, Dorsten*

# FRANZISKUS: VERKÜNDER DES FRIEDENS

## EINE BOTSCHAFT DER FRESKEN VON SAN FRANCESCO IN ASSISI

Der heilige Franziskus ist in der Kirche San Francesco in Assisi bald nach seinem Tod beigesetzt worden. Ihm zu Ehren wurde die Basilika San Francesco gebaut und mit vielen Fresken ausgemalt. In der Oberkirche gibt es einen ganzen Franziskuszyklus mit insgesamt 28 Fresken, die uns zeigen, wie Franziskus „den alten Menschen ablegt und den neuen Menschen anzieht“. Das Besondere an diesem Zyklus ist, dass das Leben des Franziskus in Beziehung zu alt- und neutestamentlichen Szenen gestellt und dadurch die inhaltliche Aussage des jeweiligen Franziskusbildes verstärkt und theologisch gedeutet wird.

In ihrer Aussagekraft können die Fresken dahingehend gedeutet werden, dass sie Botschaften an die Betrachter vermitteln. Dazu gehört besonders, und für Franziskus spezifisch, die Botschaft des Friedens. Als Beispiel möchte ich hierzu das Fresko „Franziskus stiftet Frieden in Arezzo“ in den Blick nehmen.

### AUS DEN QUELLENSCHRIFTEN

Sowohl in der zweiten Franziskusbiografie des Thomas von Celano (2 C 108) als auch der *Legenda Maior*, der Lebensbeschreibung des Heiligen, die Bonaventura verfasst hat, (LM VI,9) wird die Bildszene beschrieben: Arezzo war von einem blutigen Bürgerkrieg heimgesucht und dem Untergang nahe, Franziskus nahm deshalb außerhalb der Stadt in einem Dorf Herberge. Da sah er, wie über der Stadt die Dämonen einen Freudentanz aufführten und die Bürger gegeneinander aufhetzten. Da gebot er seinem Mitbruder Silvester,

dass er den Dämonen im Namen Gottes gebieten solle, die Stadt schleunigst zu verlassen. Dieser tat dies genauso, wie Franziskus ihn angewiesen hatte, und bald danach war die Stadt befriedet.

### BILDBESCHREIBUNG

Das Bild ist deutlich in eine linke und rechte Bildhälfte unterteilt. Links sieht man die Stadt Arezzo, die sehr reich gewesen sein muss, weil sie eine prachtvolle Stadtmauer umgibt und die Häuser auf Wohlstand hinweisen. Sie ist auf einem Fels gebaut, der gespalten ist. Es scheint zwei Lager zu geben, die Reichen links im prächtigen Stadttor angedeutet mit einer gut gekleideten Person, rechts ein eher einfaches Stadttor mit einem Bauer, der einen Esel führt. Über der Stadt sieht man die Dämonen tanzen. Ganz rechts kniet der heilige Franziskus. Über ihm ist eine hoch aufragende Kirche, vor ihm sein Mitbruder Silvester, der den Dämonen befiehlt zu weichen. Genau an seiner Stelle berührt der Himmel die Erde.

### BILD- INTERPRETATION

Der Künstler hat das Bild so angelegt, dass der Blick des Betrachters von links unten nach rechts oben geführt wird. Der Ausgangspunkt der Dämonenaustreibung und Befriedung Arezzos ist

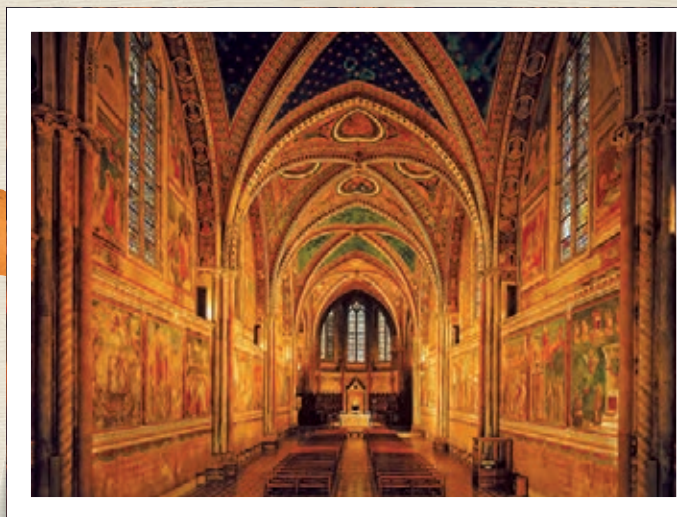
der heilige Franziskus. Die über ihm hoch aufragende Kirche weist drauf hin, dass er von der Kirche durch das Wort Gottes und die Sakramente gespeist mit dem Geist Gottes durchdrungen ist. Sein Weg der Umkehr, der durch eine langjährige Krise führte, hat ihn verändert. Vom hohen Ross seiner Jugendzeit ist er herabgestiegen und kniet demütig auf dem Boden. Die Botschaft Jesu hat ihn verändert. Er weiß, aus eigener Kraft kann er keinen Frieden bringen. Der Frieden kann wachsen, wenn er von Gott erbeten ist. Christus selbst ist der Friede und er ist stärker als die Teufel und Dämonen, nicht der Mensch. Franziskus hat es auch nicht mehr nötig, im Vordergrund zu stehen, er schickt Silvester, um dieses Werk zu vollbringen, steht aber mit der Kraft seines Gebetes voll hinter ihm. In seinen Ermahnungen schreibt Franziskus: „Selig jener Knecht, der sich über das Gute, das der Herr durch ihn sagt und tut, nicht mehr erhebt, als was er durch einen anderen sagt und tut.“

Das Bild macht deutlich: durch das Gebet und den Geist Christi, den Franziskus in sich aufgenommen hat, werden die Dämonen der Missgunst, des Neids, der Herrschsucht, des Zorns und der Habgier vertrieben.

Zieht man diese diagonale Linie weiter hin zu dem alttestamentlichen Bild über dem Franziskuszyklus, stößt man auf die Szene von Joseph, der sich seinen Brüdern in Ägypten zu erkennen gibt, die ihn zuvor in der Heimat verstießen und in einen Brunnen warfen. Nur weil Joseph von Gottes Geist durchdrungen war und alles als Fügung Gottes ansah, war ihm dieser Friedensschluss möglich. So weisen uns diese Bilder auf einen zentralen Punkt franzis-



*Franziskus stiftet Frieden in Arezzo, Fresko in der Oberkirche von San Francesco in Assisi*



*Die Oberkirche von San Francesco in Assisi ist reich mit Fresken geschmückt.*

kanischer Spiritualität hin: Aus der Gottesliebe geht der Frieden hervor. Es ist nicht die Gewalt, die zum Frieden führt, sondern der Geist der Demut, der in Franziskus und Joseph sichtbar wird. Franziskus kniet, während Joseph in dem Moment zu sehen ist, als er von seinem Thron herabsteigt und auf seine Brüder zugeht. Ein weiteres Detail lohnt sich in den Blick zu nehmen. Da wo der Frieden verkündet wird, berührt der Himmel die Erde, nämlich genau da, wo Silvester steht.

Mag dieses Bild dazu einladen, selbst in diese franziskanischen Haltungen hineinzuwachsen und so in unserem Umfeld zum Frieden beizutragen, damit der Himmel auch in unserer spannungreichen Zeit die Erde berührt.

*Johannes Küpper ofm, Berlin*

Wo Liebe ist und Weisheit, da ist nicht Furcht noch Unwissenheit.  
Wo Geduld ist und Demut, da ist nicht Zorn noch Verwirrung.  
Wo Armut ist mit Fröhlichkeit, da ist nicht Habsucht noch Geiz.  
Wo Ruhe ist und Betrachtung, da ist nicht Aufregung noch unsteter Geist.  
Wo die Furcht des Herrn ist, sein Haus zu bewachen,  
da kann der Feind keinen Ort zum Eindringen finden.  
Wo Erbarmen ist und Besonnenheit, da ist nicht Überfluss noch Verhärtung.

Franz von Assisi



# FRANZISKANER IM ROLLENDEN KLOSTER

**GABRIEL ZÖRNIG LEBT IN EINEM WOHNMOBIL, DAS ER DAS ROLLENDE KLOSTER NENNT. ER WILL MENSCHEN HELFEN, GOTT IN IHREM LEBEN ZU ENTDECKEN, UND FÄHRT ZU IHNEN. MANCHE MERKEN: MIT GLAUBE NICHTS ZU TUN ZU HABEN, IST AUCH KEINE LÖSUNG.**

Er braucht nicht viel für sich, abgesehen vom Benzin. Gabriel Zörnigs Zuhause ist ein Campingwagen, in dem er schläft und mit dem er unterwegs ist. Mal steht er auf einem Campingplatz, mal vor einer Kirche oder auf dem Parkplatz einer katholischen Bildungsstätte in Graal-Müritz an der Ostsee.

Nach seiner letzten Stelle in einer Pfarrei in Halle an der Saale nahm sich der 59-Jährige eine Auszeit, um sich eine neue Aufgabe zu suchen. Seit Pfingsten 2021 ist er nun mit seinem Wohnmobil in ganz Deutschland, aber meist im Erzbistum Hamburg, unterwegs. Oft begleiten ihn Bekannte, die sein Projekt „Franziskanisch unterwegs“ unterstützen. Gabriel Zörnig ist Franziskaner und Priester. Ohne eine feste Pfarrei zu haben, will er mit Menschen über das Leben und über Gott reden.



Bruder Gabriel in seinem Wohnmobil



Bruder Gabriel stets bereit zum Gespräch

Er spricht sie an – in der Fußgängerzone, auf der Seebücke, auf dem Campingplatz. Oft geht es um Alltägliches. Wenn er sagt, dass er von einem Orden kommt, winken viele ab. Mit Kirche hätten sie nichts zu tun. Eine Frau, der er eine Segenskarte anbot, sagte, sie wolle sich mit sowas nicht belasten, erzählt er.

Seine Segenskarten hat er immer dabei und viele ziehen eine, skeptisch. Den Spruch auf der Rückseite finden sie dann doch oft ganz passend für ihr Leben. Dass Menschen ein gutes Wort hören wollen, hat Zörnig schon als Gefängnisseelsorger in Waren an der Müritz gemerkt.

Es scheint, je hartnäckiger Menschen betonen, mit Gott nichts am Hut zu haben, desto öfter erzählen sie ihm ihre Lebensgeschichte. „Die wollen mit jemandem reden“, sagt Zörnig. „Und dann sage ich natürlich,

naja, der liebe Gott ist dabei. Weil er immer mit mir ist, muss er auch mit den anderen sein.“ Entscheidend sei, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Menschen erzählen können. „Die müssen spüren, da hat jemand Interesse an mir und an meinem Leben und dann funktioniert das“, sagt der Franziskaner.

## „DIE WOLLEN MIT JEMANDEM REDEN“

Hat er denn so viel Zeit für die Leute? „Ich habe immer Zeit“, denn „das ist ja mein Job“, sagt er. „Und das ist der Unterschied, glaube ich, zum normalen Pfarrer oder Priester, der von einem Gottesdienst zum anderen hetzt und hier noch der Kirchenvortrag und der Pfarrgemeinderat und dort noch schnell ein Taufgespräch.“

Den Aufgaben eines Pfarrers muss Zörnig nicht nachkommen, doch er übernimmt Gottesdienste an vielen Orten im Erzbistum Hamburg. Dafür hat ihm die Erzdiözese eine halbe Stelle eingerichtet mit einem Gehalt, das der Franziskanerorden bekommt. Seinen Lebensunterhalt, Spirit und Standgebühren finanziert Zörnig durch Spenden, wie er sagt. Auch die Katholikinnen und Katholiken in Mecklenburg unterstützen ihn, wenn Zörnig in ihrer Gemeinde Gottesdienste übernimmt.

Wenn Menschen Zörnig von ihren schlechten Erinnerungen an die Kirche erzählen, kann er das gut nachvollziehen. Doch dabei will er nicht stehenbleiben. „Die dürfen eine neue Erfahrung mit Kirche machen und mit Gott“, sagt er. Das ist sein Ziel.

Viele haben jedoch noch nicht mal schlechte Erfahrungen mit Kirche gemacht, sondern gar keine. Denen fehlt auch nichts, weiß Zörnig. Besonders in Ostdeutschland glaubten die Leute an nichts und es gehe ihnen ziemlich gut damit.



Bruder Gabriels Segenskarten

Was macht er dann? „Ich sage immer, ich bin Missionar in Mecklenburg, aber ich will die Leute nicht in die Kirche ziehen und auch nicht alle taufen“, sagt Zörnig. Priestersein bedeutet für ihn: „Ich entdecke mit Menschen Gott in ihrem Leben. Und da bin ich erfolgreich bis zum Gehnichtenmehr.“ In der Reflexion ihrer Lebensgeschichte spürten viele: Vielleicht musste etwas so kommen. Viele nennen es dann Zufall, Zörnig nennt es Fügung. „Das erlebe ich in allen Gesprächen auf der Straße oder sonst wo, dass die Leute spüren: Vielleicht ist Gott doch irgendwo, vielleicht sogar in meinem Leben“, erzählt er.

Doch wie geht er damit um, wenn die Kirchen leer bleiben, wenn immer weniger Menschen zum Gottesdienst kommen? „Meine Kirche ist nie leer“, sagt er, „weil ich dahingehe, wo die Menschen sind.“ Aber das ist nur die eine Seite.

## LEBEN ZWISCHEN DEN WELTEN

Auf der anderen Seite ist Zörnigs Leben eng mit dem katholischen Glauben verwoben. Deshalb hat er in der Karwoche von Graal-Müritz aus über 200 Kilometer zurückgelegt, um im Hamburger Mariendom an der Chrisammesse mit der Weihe der heiligen Öle teilzunehmen. Auf seinem Blog schreibt er dazu, wie wichtig ihm das Wiedersehen mit den Priestern der Diözese ist und wie ihn die heiligen Öle an das Wirken Gottes erinnern. Daneben postet er Bilder vom feierlichen Einzug mit Dutzenden Priestern und Bischöfen in weißen Messgewändern. Ein Bild zeigt ihn, wie er in der Kirchenbank sitzt. Mit gefalteten Händen schaut er in sich versunken in Richtung Altar.

Auch das ist ihm wichtig. Vielleicht ist es Vergewisserung, dass sein religiöses Zuhause noch da ist, wenn er aus der konfessionslosen Umgebung zurückkehrt. Gabriel Zörnig lebt zwischen den Welten. Der Glaube ist sein Leben. Doch viele Menschen, die er trifft, vermissen weder Gott noch Kirche. Zörnig gibt, was er geben kann: Segenskarten und Gespräche.

Barbara Dreiling, Osnabrück

Der Beitrag erschien zuerst in den Magazinen der Verlagsgruppe Bistumspresse.

Siehe hierzu die Internetseite:  
[www.aussicht.online](http://www.aussicht.online)



## BRUDER JORDANS WEG

Mit dieser Zeitschrift sollen die Leserinnen und Leser angesprochen werden, die sich dem Leben und der Spiritualität von Bruder Jordan Mai verbunden wissen.

Nicht wenige Menschen drücken ihre Verehrung für ihn aus, indem sie Messen in ganz persönlichen Anliegen bestellen, die Musik bei den Jordangottesdiensten oder den Schmuck am Jordangrab ermöglichen. Auch die Zeitschrift *bruder jordans weg* als wichtigster Kommunikationskanal zu seinen Verehrerinnen und Verehrern wird damit finanziert. Dafür steht seit Jahrzehnten das Bruder-Jordan-Werk.

Mit Ihrer Spende können Sie diese Aufgaben unterstützen. Sie erhalten, wenn Sie es wünschen, eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt.

## BANKVERBINDUNG

**Stichwort:** Bruder-Jordan-Werk  
**Empfänger:** Deutsche Franziskanerprovinz KdöR, München  
**Bank:** Pax-Bank für Kirche und Caritas Paderborn  
**IBAN:** DE78 3706 0193 1052 9730 03  
**BIC:** GENO DED1 PAX

## IMPRESSUM

72. Jahrgang – Heft 2/2026

Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

**Herausgeber** Bruder-Jordan-Werk  
Franziskanerstr. 1,  
44143 Dortmund

Bruder Damian Bieger  
Frauke Henschel  
Telefon 0231 562218-36  
Telefax 0231 562218-34  
E-Mail: [info@jordanwerk.de](mailto:info@jordanwerk.de)  
[www.bruder-jordan-mai.de](http://www.bruder-jordan-mai.de)

**Schriftleitung** Bruder Peter Fobes  
**Gestaltung** ©K-DESIGNBÜRO,  
[www.rk-designbuero.de](http://www.rk-designbuero.de)

**Druck** Letter Shop Factory, Dortmund

## BILDNACHWEISE

**Titelbild** Freepik  
**Seite 4** oben: Peter Fobes ofm  
unten: Augustinus Diekmann ofm  
**Seite 4** Augustinus Diekmann ofm  
**Seite 5** aus dem Buch „P. Walther  
Tecklenborg OFM 1876–1965.“  
St. Schulte-Hinsken, L. Hinsken,  
Schnell und Steiner, 2024  
**Seite 8** Bistum Münster / Michael Bönke  
**Seite 9** Bistum Münster / Anke Luch  
**Seite 10 + 11** [assisi.de](http://assisi.de) / Stefan Diller  
**Seite 12/13** Freepik  
**Seite 14 + 15 + 16** Gabriel Zörnig  
**Seite 18 + 19** Deutsche Franziskanerprovinz  
**Seite 20** Franziskus-Ausstellung Salzburg  
**Seite 22** Privat  
**Seite 24** aus dem Buch „P. Walther  
Tecklenborg OFM 1876–1965.“  
St. Schulte-Hinsken, L. Hinsken,  
Schnell und Steiner, 2024  
**Seite 25** Petra Coddington  
**Seite 26 + 27** Archiv Jordan Treff

## TEXTNACHWEISE

**Seite 12** aus: Dieter Berg, Leonhard Lehmann (Hg.), *Franziskus-Quellen*, © 2009 Edition Coelde in der Butzon & Bercker GmbH, Kevelaer, [www.bube.de](http://www.bube.de)



Eingang zum Missionsmuseum in Werl

# „WENN EINER EINE REISE TUT ...“

## MISSIONSMUSEUM WERL: GESCHICHTE, GEGENWART, BEDEUTUNG

Das Thema „Missionssammlungen“ ist hochaktuell – es hat auch eine franziskanische Seite. Das kann schon daran abgelesen werden, dass es im Kölner Rautenstrauch-Joest-Museum unweit des Neumarkts zwischen Oktober 2025 und Februar 2026 eine eigene Sonderausstellung dazu gab. Der Titel lautete „Missionssammlungen ausgepackt“. Kurz zuvor konnte man im Dortmunder LWL-Museum Zeche Zollern in einer Ausstellung über die Frage nachdenken: Was ist kolonial? Dabei spielte missionarisches Sammeln ebenfalls eine Rolle.

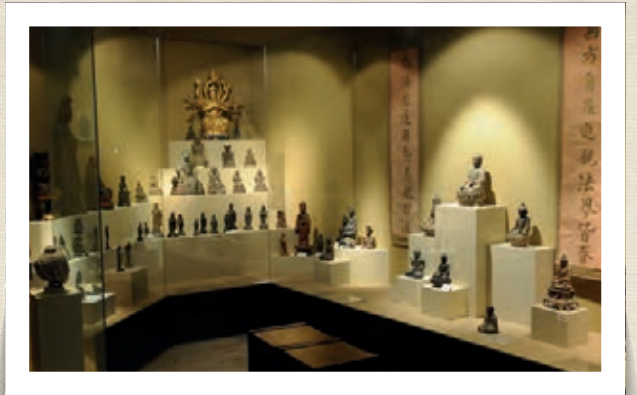
In beiden Ausstellungen gab es mehr oder weniger große franziskanische Spuren! In Köln befanden sich neun Exponate mit franziskanischem Hintergrund, in Dortmund war zu lesen, dass die größte Missionssammlung Westfalens bei den Franziskanern in Werl stand und steht – und zwar im seit sieben Jahren geschlossenen Museum „Forum der Völker“.

Was steckt dahinter? Eine franziskanische Sammlung in der westfälischen Wallfahrtsstadt, die über 100 Jahre Kultur- und Religionskontakt aus franziskanischer Perspektive abbildete. In besagter Sammlung lassen sich wie an den Jahresringen eines Baumes verschiedene Phasen der Selbst- und Fremdwahrnehmung franziskanischer Missionare nachvollziehen. Gesammelt und ausgestellt wurde immer, um für das eigene Tun zu werben. Nur wechselte der Inhalt dieser Werbung im Laufe der Zeit ganz erheblich.

Letztlich erzählt die Sammlungsgeschichte in Werl davon, wie deutsche Franziskaner nach dem Kulturkampf des 19. Jahrhunderts und unter den Vorzeichen des Kolonialismus aufbrachen, um zu evangelisieren. Dieses Vorhaben veränderte dann die einzelnen Ordensleute und die Ordensprovinzen nachhaltig. Mit dem Abklingen des Eurozentrismus nach dem Zweiten Weltkrieg trat auch bei den Söhnen des heiligen Franziskus immer stärker neben der Faszination oder dem Abscheu angesichts des Exotischen der Respekt vor den fremden Kulturen und Religionen. Noch etwas später stellten auch die Minderbrüder fest, dass „die“ Fremde schon längst bei ihnen in Deutschland angekommen war: in Form von vielen Menschen, die ein besseres Leben in Mitteleuropa suchten, aber eben auch in deren kulturellen Spuren. Daraus leiteten die Ordensleute für sich den Auftrag ab, jetzt verstärkt als Vermittler zwischen dem Fremden und dem Eigenen aufzutreten.

Diese Geschichte fand ihren Niederschlag in Exponaten aus ganz verschiedenen Ländern und Kontinenten, die nach Werl kamen: zum Beispiel aus Palästina, Israel, Ägypten, China, Japan, West- und Ostafrika, Papua-Neuguinea, Brasilien und Nordamerika. Es waren anfangs nur Franziskaner, die am Zustandekommen der Sammlung mitwirkten. Vor dem Zweiten Weltkrieg waren dabei die lokalen Konzentrationspunkte für Exponate vor allem das Kloster in Dorsten, aber auch das Kolleg im niederländischen Sankt Ludwig. Nach dem erzwungenen Ende der China-Mission im Jahr 1953 wurde P. Januarius Grewe zum Gründervater des Museumsneubaus in Werl. Die letzte Gestalt vor der Schließung des Hauses im Jahr 2019 erhielt Sammlung und Schau durch P. Reinhard Kellerhoff, der über 40 Jahre die Geschicke des Museums leitete. In seiner Zeit wuchs die Sammlung an von 3.000 auf 15.000 Objekte. Hier flossen auch übernommene Schenkungen und Sammlungen anderer Ordensprovinzen, missionierender Gemeinschaften oder westfälischer Sammler ein, die P. Reinhard gerne übernahm.

Mit der Ankündigung der deutschen Franziskanerprovinz im Jahr 2015, den Standort in Werl aufzugeben, setzte ein Suchprozess nach einer Lösung für Museum und Sammlung ein. Schlussendlich entschied sich der Landschaftsverband Westfalen Lippe (LWL) dazu, die komplette, geschlossene Sammlung, aber nicht das Gebäude, zu übernehmen. Im Dezember 2025 erfolgten die Unterschriften auf dem Übergabevertrag.



Ausstellungsraum im Missionsmuseum Werl

Damit hat eine dreijährige Phase begonnen, in der jetzt die Sammlung für den Transport in die Depots des LWL aufbereitet wird. Die Besonderheit der Zukunftslösung ist nämlich das Konzept einer „Sammlung ohne Haus“. Das sieht vor, dass zwar die Kuratierung der Sammlung einem LWL-Museum fest zugeteilt wird, dass aber die Lagerung nicht im selben Haus sein soll.

Obwohl das Museum bereits seit Jahrzehnten, auch mit Hilfe einer Beratung durch den LWL, professionell betrieben worden war, muss jetzt nochmals im Detail nach dem Zustand der einzelnen Objekte geschaut werden. Sie müssen erfasst, gereinigt und verpackt werden. So soll nicht zuletzt ausgeschlossen werden, dass Schädlinge oder Schadstoffe in andere Häuser eingeschleppt werden. Dieser Aufbereitungsprozess schafft dann auch erst die Voraussetzungen, um die aktuell in der medialen Landschaft sehr präsenten Fragen nach Provenienz und Erwerb der Objekte klären zu können.

Die Sammlung in Werl bietet ein Zeugnis über einen Lernprozess durch Franziskaner in der interkulturellen Verkündigung. Franz von Assisi selber hat im Jahr 1219 viel durch seine Orientreise gelernt. So gesehen belegt das Haus in Werl, dass ihm seine Söhne in diesem Punkt treu geblieben sind.

*Damian Bieger ofm, Dortmund*



Domquartier  
Salzburg  
Dommuseum

# Lebens Kunst

800 Jahre  
Franz von Assisi

24. Mai–2. November 2026

## LEBENSKUNST. 800 JAHRE FRANZ VON ASSISI

SONDERAUSSTELLUNG IM DOMMUSEUM SALZBURG,  
24. MAI BIS 2. NOVEMBER 2026

Aus Anlass seines 800. Todestag veranstaltet das Dommuseum Salzburg in Zusammenarbeit mit der Fachstelle Franziskanische Forschung (Münster) eine Sonderausstellung, die das Leben des Armen aus Assisi und sein Nachwirken bis heute in den Blick nimmt. Von A wie Anfang bis Z wie Zukunft!

Franz Leben in rigoroser Armut und kompromissloser Nachfolge Jesu bewegte seine Zeitgenossen ebenso wie er Menschen heute inspiriert. Ihm gelang es, Lebensstil und Lebenssinn in authentischer Weise zu verkörpern, so dass daraus hohe Lebenskunst entstand. Seine Lebenskunst nimmt längst nicht nur Christinnen und Christen für sich ein, sondern beflügelt Menschen weit außerhalb der Kirche franziskanisch zu denken und zu handeln.

Die Ausstellung lädt dazu ein, einen Schritt zurückzutreten und Franz historisch zu betrachten, um zu erkennen, wie seine Person und sein Werk sich uns in 800 Jahren immer wieder auf neue Weise zu erkennen gibt. Davon möchte die Ausstellung einen Eindruck vermitteln, durch ein großes Spektrum von Exponaten aus Österreich, Südtirol, Deutschland und der Schweiz. Leben und Kunst ist im Franziskanischen immer verschränkt und inspiriert sich gegenseitig: Das wird in den Objekten oftmals überraschend deutlich: ob in Franziskusdarstellungen oder in Texten alter Handschriften, in der Musik oder in den verschiedensten Wissenschaften und nicht zuletzt im Alltag der Menschen in den franziskanischen Orden.

Wie vielfältig franziskanisches Leben in unserer Zeit ist, können Besucherinnen und Besucher in der Ausstellung ganz persönlich erfragen: Schwestern und Brüder aus den verschiedenen franziskanischen Gemeinschaften stehen für Gespräche bereit.

Sie sind herzlich eingeladen zu *LebensKunst. 800 Jahre Franz von Assisi* nach Salzburg zu kommen!

*Bernd Schmies, Münster*

Weitere Informationen unter:  
[www.domquartier.at/dommuseum](http://www.domquartier.at/dommuseum)



P. Walther Tecklenborg, ein Bild von Capri malend. Rietberg, 1940

# ANNO 1876

## VOR 150 JAHREN WURDE DER FRANZISKANER UND KÜNSTLER PATER WALTHER TECKLENBORG GEBOREN

Der Franziskanerpater Walther Tecklenborg (1876–1965) war ein akademisch ausgebildeter Maler und vielseitig interessierter Mensch. Er wirkte als Seelsorger und befasste sich mit Ahnenforschung, Wappenkunde und Heimatforschung. Seine besondere Liebe galt der Kunst und der Malerei.

### EIN VIELSEITIGES, ERFÜLLTES LEBEN

P. Walther wurde am 1. Februar 1876 im westfälischen Wiedenbrück als Kind einer traditionsreichen, streng katholischen Kaufmannsfamilie geboren. Bereits im Alter von 16 Jahren trat er in den Franziskanerorden ein. Er durchlief die damals übliche ordensinterne Ausbildung und wurde 1901 zum Priester geweiht. Er war tief im Glauben verwurzelt. Seine christlichen Werte waren sein Kompass und für seine Überzeugungen trat er ein. Als Priester und Seelsorger brachte er sich in vielen Gemeinden ein, zunächst in Westfalen, später im Rheinland und dann wieder in Westfalen.

Früh erkannte der Orden sein künstlerisches Talent und ermöglichte ihm ab 1904 ein achtjähriges Studium, davon zwei Jahre privater Malunterricht und sechs Jahre an der Königlichen Kunstakademie in Düsseldorf. Dort professionalisierte er sein Kunstwis-

sen und seine Fähigkeiten zu malen. Besonders das Portraittieren wurde zu einer Leidenschaft. Seine den Menschen zugewandte Persönlichkeit kam hier zum Tragen. „Das Auge ist das Fenster der Seele“, wie es heißt. Seine Portraits sind besonders ausdrucksstark. Sie sagen etwas über den portraitierten Menschen, dessen Charakter und Gefühle aus.

Nach der Beendigung seines Kunststudiums blieb er im Rheinland und wechselte zum Franziskanerkloster nach Bonn auf den Kreuzberg. In dieser Zeit begann er sein Netzwerk auszubauen, wie man heute sagen würde. Durch seine Seelsorge kam er in die verschiedensten Gemeinden im Rheinland und am Niederrhein. Er knüpfte Bekanntschaften mit manch lokalen Persönlichkeiten und Gemeindegliedern, so z.B. in Euskirchen, Neuenahr, Neuss, Kleve, Remagen, Walberberg. Die unterschiedlichsten Kunstwerke entstanden oder wurden in Auftrag gegeben, wie Portraits von Familienmitgliedern, Jubiläumspostkarten (z.B. für Walberberg), religiöse Gemälde, Entwürfe für Gegenständliches (z.B. die Eingangsplatte zum Serviten-

Grab in der Bonner Kreuzbergkirche), um nur einige Beispiele zu nennen. Überall hinterließ er Spuren, die teils noch heute vorhanden sind.

1918 stand ein Wechsel an, der sein zukünftiges Leben maßgeblich prägte. Er wurde per Kapitelbeschluss der Franziskaner nach Rietberg versetzt, ein Ort ganz in der Nähe seines Geburtsortes Wiedenbrück. Dort angekommen wurde es ihm ermöglicht, die Räume der ehemaligen Klosterbrauerei zu seinem Atelier umzubauen. Entgegen dem Prinzip der Franziskaner „mobilitas loci“, den (Stand-)ort immer wieder zu wechseln, blieb P. Walther dort bis zu seinem Lebensende 1965. Jedoch war P. Walther viel unterwegs, sei es, um andere Gemeinden in der näheren und weiteren Umgebung seelsorgerisch zu betreuen oder, um seinen vielfältigen genealogischen, künstlerischen oder heimatbezogenen Aktivitäten nachzugehen.

### ITALIENREISE

Eine ihn prägende Erfahrung war eine gut viermonatige Studienreise durch ganz Italien. Er trat sie im Oktober 1929 an. Dabei reiste er von Mailand im Norden bis nach Sizilien in den Süden mit vielen berühmten Zwischenstationen, wie Florenz, Rom, Assisi, der Wiege des Franziskanerordens, Neapel, der Insel Capri, um nur einige Stationen zu nennen. Er reiste mit dem Zug, dem Schiff, dem Bus oder ging zu Fuß und übernachtete in Klöstern oder ordensgeführten Gästehäusern.

Die Reise hatte er akribisch vorbereitet. Er wusste, welche Orte und Sehenswürdigkeiten er kennenlernen wollte. Vom Zug aus konnte er jeden Berg und jede Stadt benennen. Während der ganzen Reise führte er ein Tagebuch, um seine vielfältigen Eindrücke festzuhalten. Durch den Besuch von zahlreichen Kirchen und Museen an jedem seiner Aufenthaltsorte vertiefte er sein Wissen über die Bildende Kunst und Architektur Italiens und bestaunte die Werke der alten Meister. Dies und die Schönheit der Natur, das besondere Licht sowie die Menschen hinterließen einen bleibenden Eindruck bei ihm. Sein Skizzenblock trug er immer bei sich und erstellte vor Ort Zeichnungen oder kleine Aquarelle. Noch Jahre später waren viele dieser Motive die Ausgangsbasis für teils großflächige Ölgemälde, von denen so manche die heimischen Wohnzimmer in Westfalen schmückten. Eine ansehnliche Zahl von Gemälden ist bis heute erhalten und wird von den Eigentümern in Ehren gehalten.

### BUCHILLUSTRATIONEN

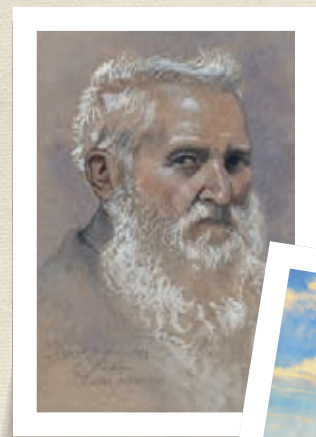
P. Walther hat selbst viele Veröffentlichungen geschrieben und einige Schriften herausgegeben, für die er die Titelseiten oder Zeichnungen zur Veranschaulichung des Textes erstellt hat. Aber auch für andere Autoren hat er künstlerische Beiträge geliefert. So erschien 1951 beispielsweise die kleine Lektüre „Ein Blühen in Einfalt“. Darin erzählt P. Alois Eilers OFM (1911–1967) Begebenheiten aus dem Leben von Bruder Jordan Mai. P. Walther Tecklenborg illustrierte die Erzählungen mit 19 kleinen Tuschezeichnungen. P. Walther und P. Alois kannten sich aus ihrer gemeinsamen Zeit im Franziskanerkloster in Rietberg, in dem P. Alois die Funktion des Guardians innehatte. Ob sich Bruder Jordan (1866–1922) und P. Walther je persönlich kennengelernt haben, ist nicht überliefert. Beiden gemeinsam ist, dass sie in Harreveld (Holland) in den Franziskanerorden eintraten.

P. Walther hatte eine sehr schöne Handschrift, mit der er über 30 Jahre lang als Chronist des Rietberger Franziskanerklosters alle wesentlichen Ereignisse des Klosters dokumentierte. Manches Mal ergänzte er die Chronik mit spontanen Federzeichnungen, z. B. mit Portraits seiner Mitbrüder. 1924 erstellte er ein aufwendig verziertes Titelblatt für den neuen Chronikband. Ornamentik gehörte zu seinen Studienfächern an der Düsseldorfer Kunstakademie.

### FAMILIENFORSCHUNG

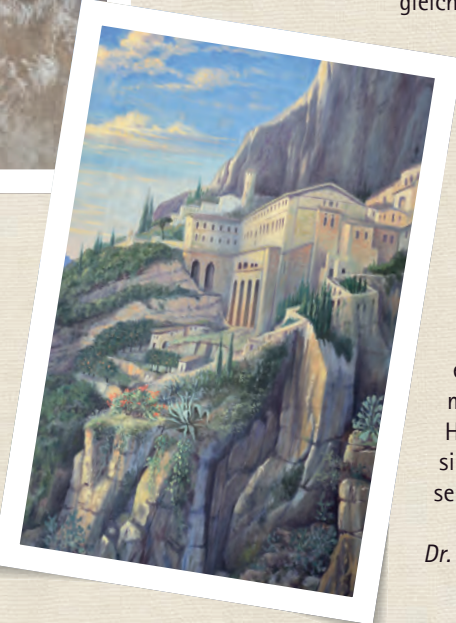
Bereits 1904 wurde sein Interesse für Genealogie geweckt. Eines der ersten Ergebnisse war sein Beitrag zur 1907 erschienenen „Stammtafel der Familien Tecklenborg (Wiedenbrück) und Tecklenburg (Lippstadt-Solms-Nassau-Hessen)“ von Wilhelm Tecklenburg. Zudem schrieb er Artikel für eine genealogische Zeitschrift aus dem Rheinland. So machte er sich in diesen Fachkreisen einen Namen. Er recherchierte z.B. für die bekannte Kölner Familie Trimborn deren Stammbaum. Das Ergebnis dokumentierte er in einer Zeichnung, deren Reproduktion damals an alle Familienmitglieder verteilt wurden (ca. 200 Exemplare). Viele davon sind bis heute erhalten. Als Basiselement hat er einen stabil verwurzelten Eichenbaum verwendet mit dem Gründungsvater unten im Stamm, dessen Nachfahren sich nach oben immer mehr verzweigen. Im Gründungsjahr 1913 trat er der „West-

deutschen Gesellschaft für Familienkunde e.V." (WBF) bei, heute die Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung (WGGF). Ungezählte Recherchen zu Stammbäumen, abgeleitet aus Kirchenbüchern, Familiendokumenten und/oder Unterlagen aus Archiven, folgten. Auf Wunsch der Familien malte oder zeichnete er den Stammbaum, meist mit der Darstellung des Stammsitzes der Familie. 1934 erstellte er eine Vorlage für eine Ahnentafel. Ausgangspunkt ist ein Ehepaar, deren Eltern, Großeltern und Urgroßeltern jeweils dokumentiert werden. Es werden also drei Generationen zurückverfolgt. So kommen 30 Familienmitglieder zusammen. Zusätzlich werden die Kinder des Ehepaares aufgelistet. In diesem Zusammenhang hat P. Walther auch die Herkunft und Interpretation der Familienwappen erforscht und sogar entworfen. Auf dem Gebiet der Genealogie, Heraldik und Heimatforschung war er als Experte gefragt, schrieb Veröffentlichungen und hielt Vorträge zu diesen Themen. Einige Novizen nannten P. Walther scherzhaft „Graf“, weil er so viele Kontakte zu Grafen und Adeligen hatte. Seinem Kanarienvogel gab er den Namen Gotha, nach dem berühmten Adelsverzeichnis.



Portrait von Anton Meyer-Herlange, lavierte Kreidezeichnung von 1923

Kloster San Benedetto bei Subiaco in Italien, Ölgemälde von 1943



## FRANZISKUS-JUBILÄUM

2026 jährt sich der Todestag des Hl. Franziskus zum 800. Mal. Vor hundert Jahren erstellte P. Walther ein großflächiges Gemälde des Hl. Franziskus, das zum 700. Todestages, am 3. Oktober 1926, die Klosterkirche der Franziskaner in Wiedenbrück schmückte (siehe Abb. Seite 6). Als Vorlage diente ihm das Gemälde „Hl. Franziskus von Assisi“ des deutschen Historien- und Porträtmalers Franz Ittenbach. Aus dem gleichen Anlass entwarf er ein Gittertor, das von einem Kunstschmied umgesetzt wurde. Das Hl.-Franziskus-Gemälde, die Entwurfsskizze sowie das Gittertor existieren noch heute. Sie sind weitere Beispiele dafür, dass sein Werk bis in die Gegenwart lebt und wirkt.

## BEGEGNUNGEN MIT PATER WALTHER

Eine mehrjährige Recherche zu P. Walther, Mitte 2020 beginnend, brachte eine erstaunliche Fülle des Wirkens von P. Walther in einer großen Bandbreite von Disziplinen hervor. P. Walther war der Onkel meiner Mutter. Ich lernte P. Walther in meiner Kindheit kennen. Ein- bis zweimal im Jahr war er in meinem Elternhaus im Sauerland zu Besuch oder wir haben ihn im Haus Tecklenborg in Wiedenbrück, im Elternhaus meiner Mutter getroffen. Mit seiner prägnanten Erscheinung, seiner Kutte und seiner starken und gleichzeitig liebenswürdigen Persönlichkeit, habe ich ihn stets in sehr guter Erinnerung behalten.

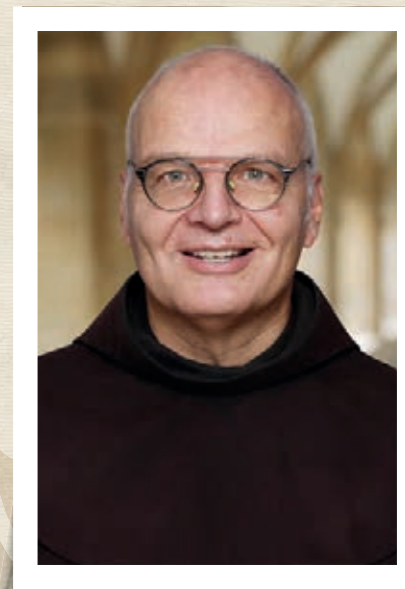
Das Wandern auf seinen Spuren brachten meinem Mann und mich an die unterschiedlichsten Orte in Deutschland mit vielen interessanten, beeindruckenden und bereichernde Begegnungen und Erfahrungen. 2024 erschien unser Buch „P. Walther Tecklenborg OFM 1876–1965. Auf den Spuren des Franziskanerpaters, Künstlers, Ahnen- und Heimatforschers“ im Verlag Schnell & Steiner. 2025 fand eine Ausstellung seiner Werke in Rietberg i.W. mit der engagierten Unterstützung des dortigen Heimatvereins und des Kunsthause statt. Wir sind dankbar für die Erfahrungen, die wir auf dieser Spurensuche gemacht haben.

Dr. Stefanie Schulte-Hinsken, Konstanz

# NEUER PASTOR IN DER GEMEINDE SANKT FRANZISKUS

*In der Gemeinde St. Franziskus, Dortmund, hat es einen Wechsel gegeben. Nach Bruder Martin Lütticke ist nun Bruder Frank Hartmann (Jahrgang 1965) neuer Pastor im Pastoralen Raum Dortmund-Mitte. Mit den folgenden Worten stellt er sich den Leserinnen und Lesern von „bruder jordans weg“ vor:*

Aufgewachsen in Xanten am Niederrhein trat ich 1988 in die damalige Franziskanerprovinz vom Heiligen Kreuz ein. Nach der Ausbildung und Tätigkeit an verschiedenen Orten haben mich meine vergangenen drei Lebensorte auf je eigene Weise geprägt: Drei Jahre Gemeindearbeit in Guanabacoa/Kuba haben mich staunen lassen über bewahrte Lebensfreude in bedrückenden Lebensumständen. Zwölf Jahre Pfarrseelsorge in Mannheim haben mich erfahren lassen, wie stark – verständlicherweise – die bisherigen Bilder von Kirche sind (und die damit verbundenen Verlustängste) gegenüber Bildern einer künftigen Kirche, die so ganz anders sein wird. Die vergangenen drei Jahre mit dem Schwerpunkt Migrantenpastoral und Gemeindearbeit in Mezquital/Guatemala haben meine Ehrfurcht wachsen lassen vor der Hoffnung und dem Glauben ganzer Familien, die mit viel Gottvertrauen – meist unfreiwillig – ihre Lieben, ihre Heimat, vertrautes Terrain verlassen, um andernorts menschenwürdig leben zu können.



Und nun also im Franziskanerkloster Dortmund. Am 20. Februar 2026, dem 104. Todestag Bruder Jordan Mais, erlebte ich zum ersten Mal den „Bruder-Jordan-Tag“. Wenn auch keine Busse mehr anreisen: Es gibt sie noch – Menschen, die Bruder Jordan verehren und ihm ihre Bitten und Anliegen anvertrauen.

Im Namen der Brüder unserer Hausgemeinschaft allen Pilgerinnen und Pilgern immer ein herzliches Willkommen.

Bruder Frank Hartmann, Dortmund

# WILLKOMMEN@JORDANTREFF.DE

Mit diesem Gruß heißen wir Sie auf unseren beiden Infoseiten in *bruder jordans weg* willkommen. Hier finden Sie ab jetzt in jeder Ausgabe Interessantes zu unserer Arbeit, zu Projekten und Aktionen, zu Neuigkeiten und Terminen.

Viele Leserinnen und Leser dieser Zeitschrift kennen den Jordan Treff aus Berichten und früheren Beiträgen. Und viele unterstützen uns mit Spenden, damit wir den Jordan Treff, das Frühstück für bedürftige Menschen am Franziskanerkloster in Dortmund, dauerhaft gewährleisten können. Dafür sind wir sehr dankbar.

Wie aus den ersten Ideen und der Baustelle im Jahr 2011 der heutige Jordan Treff wurde, zeigen wir in einem kleinen Foto-Potpourri. Aktuell bewirten wir täglich ca. 60 Gäste. An sechs Tagen in der Woche erhalten sie von uns belegte Brötchen, Kaffee, Tee oder Kakao und zusätzliche Lebensmittel, die uns die umliegenden Geschäfte spenden und die wir gerne weitergeben. Dafür sorgen auch ca. 40 Ehrenamtliche mit großem Engagement und wacher Aufmerksamkeit. Den Dank unserer Gäste spüren wir täglich.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Wanderung durch die Jahre von 2011 bis 2026.

Das Redaktionsteam Hildegard Bahlo, Doro Skocki, Dorothe Schröder, Muharrem (Mui) Yildirim (Leiter des Jordan Treffs)

**Anschrift** Jordan Treff im Franziskanerkloster  
Franziskanerstr. 1, 44143 Dortmund  
**Telefon** 0231-56221837  
**E-Mail** willkommen@jordantreff.de  
**Leiter** Muharrem Yildirim  
**Mitarbeiter** Pater Natanael Ruf

## WIR FREUEN UNS ÜBER SPENDEN!

Deutsche Franziskanerprovinz KdöR · IBAN: DE 56 3706 0193 1052 9730 11 · Stichwort „Jordan Treff“



**Baustelle im Jahr 2011** Der zukünftige Frühstücksraum ist noch ein Kellergang, die Erdarbeiten für den Eingangsbereich haben begonnen.



**2012** Die Küche nimmt Gestalt an.



**April 2012** Eröffnung des Jordan Treffs  
Der Eingangsbereich ist fertiggestellt, die Gäste können kommen.



**2012** Ehrenamtliche bereiten das Frühstück vor und geben es an die Gäste aus.



**2012** Der Außenbereich wurde erweitert. Jetzt gibt es einen geschützten Bereich direkt an der Franziskanerstraße mit mehreren Sitzgelegenheiten.



**2020** Coronazeit Der Frühstücksraum wird geschlossen, die Ausgabe erfolgt kontaktlos. Mit Abstand warten die Gäste auf dem Kirchplatz, um ihr Frühstück mitzunehmen.



**2026** Die Gäste warten auf das Frühstück. Die Ausgabe beginnt um 9 Uhr und endet um 10 Uhr.



**Coronazeit 2020/21** Weihnachtsgruß und Osterpakete sind vorbereitet und werden an die Gäste verschenkt.



**2026** Mui und Pater Natanael bei der Ausgabe von Brötchen und Kaffee. Im Jahr 2025 wurden insgesamt 14.400 belegte Brötchen und 2.600 Liter Kaffee abgegeben.



# JORDAN-PREDIGTEN 2026

## JAHRESTHEMA 2026: FRANZISKUSBILDER

In 800 Jahren hat Franz von Assisi viele Deutungen und Titel verliehen bekommen. Im Jubiläumsjahr gehen wir in den Jordan-Predigten einigen dieser Facetten nach.

Die Predigten werden gehalten im Rahmen der Jordan-Messe, jeweils am 1. Dienstag im Monat um 10.00 Uhr in der Franziskanerkirche Dortmund, Franziskanerstraße 1.

### 2. JUNI

Natanael Ruf, Dortmund  
Thema: „Ritter Christi“

### 7. JULI

Hans-Georg Löffler, München  
Thema: „Bruder der Geschöpfe“

### 4. AUGUST

Cornelius Bohl, Fulda  
Thema: „Reformer“

Bruder-Jordan-Werk im Franziskanerkloster  
Franziskanerstraße 1 · 44143 Dortmund  
(0231) 562218-36 · [info@jordanwerk.de](mailto:info@jordanwerk.de)  
[www.bruder-jordan-mai.de](http://www.bruder-jordan-mai.de)

